

„Meine Eltern haben mir den Abschied leicht gemacht“

Dorothy Baer geb. Griesheimer, geboren 1923 in Frankfurt am Main

Handreichungen zum Filmportrait (35 min, aus den Jahren 1992 und 1994)



Im Folgenden finden Sie:

- Adressatenkreis des Film
- Kurzbeschreibung des Films
- Inhaltsangabe des Films
- Methodische Anregungen
- Weiterführende Literatur
- Informationen zur Produktion

Adressatenkreis:

Lehrerfortbildung, Erwachsenenbildung, außerschulische Bildungsarbeit, fächerübergreifende Schulprojekte, Fachunterricht vor allem Geschichte, Gesellschaftslehre, Gemeinschaftskunde bzw. Politik und Wirtschaft, Religion, Ethik und Deutsch ab Klasse 8

Kurzbeschreibung:

Es handelt sich um einen biographischen Bericht von Dorothy Baer, die heute in den Vereinigten Staaten lebt. Dorle Griesheimer wurde 1923 in Frankfurt am Main geboren. Nach dem Novemberpogrom 1938 und der Verwüstung der Wohnung der Familie schickten die Eltern, Harry und Thekla Griesheimer, ihre Tochter im Juli 1939 mit einem Kindertransport nach England. Dorothys Eltern wurden 1942 deportiert und ermordet.

Inhalt:

Dorothy Baer, geborene Griesheimer, wurde 1923 in Frankfurt am Main geboren. Die Familie lebte am Schützenbrunnen 13, heute Alfred-Brehm-Platz. Der Vater Harry Josef Griesheimer hatte ein Geschäft für Feilen und Werkzeuge, das bereits dem Großvater gehört hatte. Dorle Griesheimer besuchte die Samson-Raphael-Hirsch-Schule, eine religiöse jüdische Schule, nach dem Novemberpogrom vorübergehend die Berlitz-Schule an der Hauptwache, um dort Sprachen zu lernen.

Die Eltern dachten zunächst nicht an Auswanderung. Als Soldat im Ersten Weltkrieg hatte Harry Josef Griesheimer das Eiserne Kreuz erworben. „Er war so deutsch.“ Die zunehmende Diskriminierung machte das Leben in Deutschland jedoch immer schwieriger. Am 10. November 1938 musste die Familie Griesheimer erleben, wie ihre Wohnung verwüstet wurde.

Daraufhin entschlossen sich die Eltern, ihre Tochter mit einem Kindertransport nach England zu schicken. Im Juli 1939, sechs Wochen vor Kriegsbeginn, verließ Dorothy Griesheimer Deutschland, im Alter von 16 Jahren. Ihre Eltern sah sie nicht mehr wieder. Harry und Thekla Griesheimer, gelang die Flucht nicht mehr. Sie wurden 1942 „nach dem Osten“ deportiert und überlebten nicht.

Rahmen und Anlass des Gespräches:

Dorothy Baer besuchte 1990 als Gast der Stadt Frankfurt am Main ihre frühere Heimat. Während des Aufenthaltes wurde sie von Mitgliedern des Projektes „Jüdisches Leben in Frankfurt“ interviewt und in eine Frankfurter Schule eingeladen. Das als Filmportrait aufgezeichnete Gespräch mit Dorothy Baer fand im Oktober 1992 in Frankfurt statt. Dorothy Baer, die heute in den Vereinigten Staaten lebt, besuchte auf Einladung der Projektgruppe noch einmal für eine Woche die Stadt, aus der sie 1939 fliehen musste. Sie sprach in Schulklassen und in Fortbildungsseminaren über ihre Erinnerungen.

Dorothy Baer fiel es nicht leicht, die Stadt zu besuchen, aus der sie 1939 vertrieben wurde. Dort auf Menschen zu treffen, die Interesse an ihrer Lebensgeschichte und an ihrer Person zeigten, ermutigte sie, der erneuten Einladung zu folgen und das Gespräch mit den Nachkriegsgeborenen zu suchen. „Jetzt komme ich gerne wieder nach Frankfurt, denn ich habe hier Freunde gefunden.“

Methodische Anregungen:

Dieser individuelle Bericht einer früheren Frankfurterin schildert anschaulich, wie sich der zunehmende Terror der Nazis auf das Leben eines jungen Mädchens und ihrer Familie auswirkte. Die Erinnerungen von Dorothy Baer machen die menschliche Dimension der Naziverbrechen deutlich, ermöglichen Mitfühlen und Verstehen.

Auf diese Weise kann Sensibilität für die physischen und psychischen Folgen der NS-Herrschaft für die Überlebenden geweckt werden. Die Beschäftigung mit den Erinnerungen jüdischer Emigranten und Überlebenden ermöglichen darüber hinaus eine Auseinandersetzung über den Umgang mit den Opfern heute.

Dorothy Baer gehört zu denen, die überlebt haben. Sie kann sprechen; andere, wie ihre Eltern, nicht mehr. Die Dimension des millionenfachen Mordes deutet sich dennoch in ihren persönlichen Erinnerungen an. Dorothy Baer spricht über und für ihre Eltern, die deportiert und ermordet wurden. Durch sie erhalten die Opfer einen Namen und ein Gesicht.

Dorothy Baer erzählt ihre Lebensgeschichte und ihre Erinnerungen aus ihrer subjektiven Perspektive. Auch wenn ihre Biografie als Beispiel für viele andere steht, die mit Kindertransporten fliehen konnten und ihre Eltern verloren haben, handelt es sich vor allem um einen individuellen, persönlichen Bericht und somit um mehr als eine bloße Illustration des Geschichtsbuches.

- Es empfiehlt sich, den Film zunächst im Zusammenhang anzusehen, um Dorothy Baer und ihren biographischen Hintergrund kennenzulernen.
- Neben der Besprechung von Sachfragen ist es sinnvoll, zunächst persönliche Eindrücke beim Betrachten des Film-Portraits zu thematisieren.

- Es könnte gefragt werden, was besonders bemerkenswert erschien, was besonders berührte, erstaunte oder auch irritierte.
Möglicherweise erstaunt die Zuschauenden, dass Dorothy Baers Darstellung der Zeit von 1933-1945 nicht nur aus Leidenserfahrungen besteht, sondern auch den Lebenswillen und die Lebensfreude zum Ausdruck bringt. Dorothy Baer wirkt bei dem aufgezeichneten Gespräch sehr gefasst, ihr Bericht ist sachlich, sie lächelt. Wie diese Haltung auf die Zuschauenden wirkt, könnte angesprochen und mit möglichen Vorerwartungen verglichen werden.
- Anschließend bietet es sich an, einzelne inhaltliche Aspekte aufzugreifen und evtl. erneut Passagen des Films heranzuziehen (z. B. Lebenssituation 1933-1938, Novemberpogrom, Kindertransport, Deportation).
- Ergänzend können die in den Sammelbänden abgedruckten Fotos und Dokumente für eine vertiefenden Bearbeitung hinzugezogen werden, ebenso das Portrait der Cousine und Freundin Liesel Carlebach, Lee Edwards.

Darüber hinaus bietet es sich an, die Lebensgeschichte von Dorothy Baer mit weiteren Berichten früherer jüdischer Frankfurterinnen und Frankfurter zu vergleichen. Dabei zeigen sich Ähnlichkeiten ebenso wie die Vielfalt unterschiedlicher Blickwinkel, Erlebnisse und Schicksale.

Weiterführende Literatur:

- Gottfried Kößler/Angelika Rieber/Felicitas Gürsching (Hrsg.), „... daß wir nicht erwünscht waren“. Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main. Berichte und Dokumente, 1993
- Angelika Rieber: Am Schützenbrunnen 13. In: Ostend - Blick in ein jüdisches Viertel. Hrsg.: Jüdisches Museum, Frankfurt 2000, zu finden unter: https://www.juedisches-leben-frankfurt.de/media/am_schuetzenbrunnen_13_ostend_188_bis_202_kl.pdf
- Angelika Rieber/Till Lieberz-Groß, Rettet wenigstens die Kinder. Kindertransporte aus Frankfurt am Main – Lebenswege geretteter Kinder, 2018
- Siehe auch: Lee Edwards, geborene Lina Liese (Liesel) Carlebach – Die Halskette, zu finden unter: <https://www.juedisches-leben-frankfurt.de/home/biographien-und-begegnungen/biographien-a-f/lee-edwards-geb-carlebach/>
- Weitere Biographien von geretteten Kindern sind auf der Webseite der Vereins *Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt* zu finden: www.juedisches-leben-frankfurt.de

Produktion:

Aufnahme und Schnitt:

Gisa Hillesheimer

Organisation und Gesprächsleitung:

Angelika Rieber, Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt

Eine Produktion der Staatlichen Landesbildstelle Hessen/Medienzentrum in Zusammenarbeit mit dem Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt mit Unterstützung

des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung
 der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung
 der Kirchheimsehen Stiftung
 des Fritz-Bauer-Instituts
 Institut für Stadtgeschichte
 Hauptstaatsarchiv Wiesbaden